

The background of the book cover is a photograph of a rocky coastline. The foreground is dominated by a large, rounded rock formation covered in vibrant green seaweed. The rock extends into the sea, which is a dark, choppy greyish-brown. The sky is filled with white and grey clouds, with patches of blue visible. The overall scene is dramatic and atmospheric.

ULRIKE BAROW

**Dornröschen
muss sterben**

Baltrum-Krimi

GMEINER





ULRIKE BAROW

**Dornröschen
muss sterben**

Baltrum-Krimi

GMEINER



Ulrike Barow

Dornröschen muss sterben

Baltrumkrimi



ZUM AUTOR

Ulrike Barow wuchs in Gütersloh auf und machte eine Ausbildung zur Buchhändlerin. Danach zog es sie zum Lieblingsurlaubsort ihrer Kindheit, der kleinen Nordseeinsel Baltrum. Dort lernte sie ihren Mann kennen und arbeitete im Einzelhandel sowie im familieneigenen Vermietungsbetrieb. Nebenbei verfasste Ulrike Barow Artikel für die Lokalzeitung. Vor einigen Jahren griff sie die Idee auf, Baltrum-Krimis zu schreiben. Viele Kurzgeschichten sind seitdem ebenfalls entstanden. Inzwischen lebt sie mit ihrer Familie nicht nur auf der Insel, sondern auch in der schönen ostfriesischen Stadt Leer.

IMPRESSUM

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Immer informiert
Spannung pur - mit unserem Newsletter informieren wir Sie
regelmäßig über Wissenswertes aus unserer Bücherwelt.

Gefällt mir!



Facebook: @Gmeiner.Verlag

Instagram: @gmeinerverlag

Twitter: @GmeinerVerlag

Besuchen Sie uns im Internet:

www.gmeiner-verlag.de

© 2020 - Gmeiner-Verlag GmbH

Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch

Telefon 0 75 75 / 20 95 - 0

info@gmeiner-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2020

(Originalausgabe erschienen 2009 im Leda-Verlag)

Herstellung: Mirjam Hecht

Umschlaggestaltung: Katrin Lahmer

unter Verwendung eines Fotos von: © dirk / stock.adobe.com

ISBN 978-3-8392-6424-9

1

»He, du, ›mitmachen‹ heißt die Devise. Hier sind zwei Felder, wie du siehst, und auf dem einen fehlt uns noch genau eine Person für die komplette Mannschaft. Also, auf geht's. Du kannst doch Volleyball spielen, oder?«

Hendrik registrierte erst, dass er gemeint war, als eine große, blonde Frau lachend auf ihn zukam und ihm einen rot-weißen Ball in die Hand drückte. Er hatte sich auf einen ruhigen Strandspaziergang gefreut. Nun sah er, dass die weite Sandfläche zwischen Randdünen und Badestrand mit buntem Flatterband in viele Felder aufgeteilt war. Verunsichert schaute er auf den Ball.

Er wollte sich mit mangelnder Spielpraxis herauswinden, aber die Blonde redete unbekümmert weiter auf ihn ein. »Gehörst du auch zu 'nem Verein? Ach nee, bestimmt nicht, sonst würdest du nicht so verträumt hier rumstehen und den Möwen nachschauen. Ich bin übrigens Britta. Britta Saathoff vom Postsportverein aus Leer. Ich gehöre zu den Leuten, die die *Strandspiele* vorbereiten. Am Himmelfahrtstag fangen sie an. Hast du doch bestimmt schon von gehört? Drei Tage lang Sport, Spaß und gute Laune.«

»Also, ehrlich gesagt war ich bis jetzt fast nur am Hafен.« Hendrik zuckte bedauernd mit den Schultern. »Aber wenn ich gewusst hätte, was hier los ist, wäre ich natürlich schon viel früher mal vorbeigekommen. Ich heiße Hendrik und bin mit der *Antje* hier.« Hendrik glaubte,

Bedauern in Brittass Augen zu lesen und beeilte sich richtigzustellen: »Die *Antje* ist mein Segelboot. Eine *Hai 590*. Mit dem liege ich im Bootshafen. Du kannst es dir gerne mal anschauen, wenn du magst.«

»Komme ich drauf zurück, wenn mir meine Truppe mal Ausgang gibt. Aber jetzt wird gespielt. Gehört auch zur Vorbereitung. Man muss schließlich fit sein, wenn die anderen Vereine mit ihren Spielern hier auflaufen.« Britta drehte sich um und sprintete zum Volleyballfeld. Ihm blieb nichts anderes übrig, als ihr nachzulaufen. Schließlich hielt er immer noch den Ball in der Hand.

2

Die Leinen und Taue der Segelboote im Baltrumer Hafen sangen eine immer wiederkehrende monotone Melodie, und das dunkle Hafenwasser brach sich mit leisem Gluckern an den Booten, als Hendrik am Himmelfahrtsmorgen die karierte Gardine vor dem kleinen Bullauge zur Seite schob. Was er sah, rief ein zufriedenes Lächeln auf sein Gesicht. Blauer Himmel. Genau das Richtige, wenn man sich mit einer netten Frau in den Dünen treffen wollte. Drei wunderschöne Tage und Nächte hatte er jetzt schon mit Britta verbracht und hätte auch nichts dagegen einzuwenden, wenn es bis zu seiner Abfahrt so weiterginge.

Er stand auf, verstaute sein Bettzeug und öffnete die Luke. Draußen schaute Klaas Bengen bei den drei Neuankömmlingen, ob alles in Ordnung war.

»Moin, Klaas, was macht dein Boot?«, rief Hendrik. Er wusste, dass er den muffeligen Hafenmeister damit ordentlich ärgern konnte, denn dessen Motorboot lag noch hoch und trocken wegen eines Maschinenschadens auf einem Trailer am Bootshaus. Genau konnte er die Antwort nicht verstehen, es klang aber so ähnlich wie ›Leck mich doch«. Das hättest du wohl gern, dachte er grinsend.

Mit Kulturbeutel und Handtuch machte sich Hendrik auf den Weg zu den Duschen hinter dem Bootshaus.

Fast alle Stege waren mit Booten belegt, und bei den meisten bestand die Besatzung aus ganzen Familien, sogar

mit Bordhund. Vater wollte segeln und alle mussten mit. Ein Boot war nicht billig, also wurde es abgewohnt und abgeurlaubt, ob es der Familie nun passte oder nicht. Gelangweilte Ehefrauen, maulende Kinder, der Hund konnte auch nicht immer, wann er musste, Hauptsache: Papa hatte Spaß. Genau vor Hendrik betrat gerade so ein typischer Fall von Segler die Dusche. Klaus Kuhlmann. Er hatte zwar keine Kinder an Bord, soweit Hendrik es mitbekommen hatte, aber einen Hund. Und eine äußerst attraktiv aussehende Gattin. Klaus Kuhlmann war mit der *Achteran* im Hafen. Blöder Name, fand Hendrik.

»Moin, Hendrik, stell dir vor, meine Fock ist im Eimer, dabei wollten wir noch weiter nach Langeoog. Ich will doch in dieser Woche alle sieben Inseln schaffen. Borkum, Juist und Norderney habe ich schon durch. Leider wartet am Montag aber wieder die Arbeit auf mich. Meine Frau hat sogar schon vorgeschlagen, das Boot bis zum Sommer hier liegen zu lassen und noch zwei Tage lang eine Fahrradtour am Festland zu machen. Habe ich ihr aber gleich gesagt, kommt gar nicht in Frage. Ich fahre nachher nach Norden zum Segelmacher und komme abends wieder. Ich hoffe mal, dass der Zeit hat. Wird auch wieder teuer, aber was soll's. Meine Schnucki kann solange auf das Boot aufpassen oder mal 'nen Gang zum Strand machen. Morgen geht's dann weiter. Herrlichstes Segelwetter!«

Der Rest der Ansprache ging im Rauschen der Dusche unter. Das ersparte Hendrik netterweise die Antwort. Heute war Himmelfahrt, auch für Segelmacher ein Feiertag. Aber das sollte der Kerl man selber rausfinden.

Vielleicht würde er ›Schnucki‹ zum Kaffee einladen. Falls Britta keine Zeit hatte.

Nach dem Duschen holte er sich einen Becher Kakao vom *Verhungernix*, dem Hafenkiosk, und beobachtete die Neuankömmlinge, die gerade von der *Baltrum I* kamen. Es war erstaunlich warm für Anfang Mai. Selbst der Wind, der oftmals die Temperaturen um einige Grade niedriger als am Festland erscheinen ließ, wehte sanft aus Süd und brachte keine Erfrischung mit.

3

Wie aufgereiht an einer Perlenschnur standen Insulaner, die ihre Gäste abholen wollten, am Kai, vor der Brust große Holzschilder mit den Namen der jeweiligen Häuser.

Der Strom der Gäste wollte kein Ende nehmen, während die Besatzung der Fähre die Container mit dem Gepäck entlud. Ein Durcheinander von Menschen, Gepäckkarren und Pferdekutschen wartete darauf, sich zum langen Marsch über die Hafenstraße zu formieren.

Auch Wolf Arnken und sein Sohn Jannis hatten sich eingereiht.

Endlich wieder auf Baltrum! Wolf freute sich. Ein ganzes Jahr war seit dem letzten Aufenthalt vergangen, aber im traditionellen Himmelfahrtsdurcheinander am Hafen war er schnell wieder heimisch.

»Papa, hier steht unsere Wippe. Ich passe drauf auf, und du holst die Koffer, okay?« Jannis Arnken hatte damit schnell eine Aufgabenverteilung vorgenommen, der sich sein Vater kaum entziehen konnte. Immerhin war Wolf einen Kopf größer als sein vierzehnjähriger Sohn. Das war gut für den Überblick.

Er nickte Jannis zu und versuchte, sich zum Container Nummer 13 vorzuarbeiten. Schmerzhaft schloss sein Knie Bekanntschaft mit der Wippe von Haus *Silbermöwe*. Verletzungen beim Kampf um das Gepäck waren nicht ungewöhnlich, wenn der Anleger wieder einmal voll war. Weiter. Nach gut fünf Minuten hatte Wolf es geschafft. Er

griff die beiden Koffer, aber noch ehe er die Stätte mit seiner Beute verlassen konnte, stellte er fest, dass er beinahe ein falsches Gepäckstück in seine Karre geladen hätte. Schon stand der rechtmäßige Besitzer neben ihm und nahm ihm mit einem schnellen Griff die Tasche aus der Hand.

»Entschuldigung«, murmelte Wolf, erwischte diesmal die richtige Tasche und kehrte zu seinem Sohn zurück. »Jetzt ist mir klar, warum du nicht gehen wolltest. Jedes Jahr das gleiche Theater. Aber was soll's. Wir haben Ferien!«

Jannis grinste. Er freute sich schon seit Wochen auf die paar Tage mit seinem Vater. Und auf seine Kumpel, die auch jedes Jahr zur gleichen Zeit mit ihren Eltern auf die Insel kamen. Seit einigen Jahren fanden an diesem Wochenende außerdem die *Strandspiele* statt, initiiert vom Niedersächsischen Turnerbund und für jeden offen. Da konnte er sich richtig austoben und viele neue Leute kennenlernen.

Im *Ferienhaus Marianne* wurden sie als gute Freunde empfangen, denn Wolf Arnken war schon als Kind mit seinen Eltern bei dem alten Ehepaar Kanter häufig zu Gast gewesen. Die beiden lebten nicht mehr, aber ihr Sohn Erwin hatte mit seiner Frau die Pension weitergeführt und Wolf Arnken war nun wiederum mit seiner Familie Stammgast im Hause.

»Haben wir die gleichen Zimmer wie im letzten Jahr?«, fragte Jannis. Henriette Kanter nickte, und Wolfs Sohn setzte sich, beladen mit Gepäck, stöhnend in Bewegung.

»Kannst man von Glück sagen, dass ich meine Magnete alle in der Küchenschublade liegen habe, sonst kämst du

gar nicht die Treppe hoch«, rief Erwin Kanter leutselig hinter dem Vierzehnjährigen her, der stolz in beiden Ohrläppchen je zwei silberfarbene Ringe trug, die bei jedem Schritt hell klingelten.

»Cool bleiben, Mann, ist doch nur blanker Neid.« Jannis schüttelte seinen Kopf, dass die Creolen noch lauter klimperten.

»Wie ist es, Wolf, wollen wir zur Feier des Tages einen Lütten zu uns nehmen, wenn ihr die Koffer ausgepackt habt?«, fragte Kanter. »Wir sind mit der Arbeit auch fast durch, und außerdem ist nicht nur Himmelfahrt, sondern auch Vatertag, also Grund genug, eine Rast in unserer Küche einzulegen.«

Wolf Arnken nickte ergeben. Eigentlich reizte das Wetter eher zu einem Strandspaziergang, aber er wusste, dass er nicht darum herumkommen würde, über die neuesten Ereignisse im Leben seiner Familie zu berichten. Und zwar ausführlich. Gleichzeitig würde er alles erfahren, was sich während seiner Abwesenheit auf der Insel zugetragen hatte. Auch ausführlich. »Okay, treffen wir uns um elf. Schönen Gruß von meiner Frau übrigens noch. Anke wäre so gerne mitgekommen. Aber der Dienst im Krankenhaus, ihr kennt das ja. Sie will demnächst alleine mal 'ne Woche kommen. Falls ihr ein Zimmer frei habt.«

Erwin Kanter nickte. »Für euch doch immer.« Und augenzwinkernd fügte er hinzu: »Aber jetzt ein paar Tage ohne Gattin, das ist doch auch ganz schön, oder? Dann bis gleich. Der Genever steht schon kalt.«

Oben an der Treppe wurde Wolf von Jannis empfangen. »Na, wird der erste Urlaubstag wieder wie im Rausch

vorbeiziehen, Pappilein?«

»Halt bloß dein vorlautes Mundwerk, sonst schicke ich dich gleich zurück nach Bremen, mein lieber Freund. Mit der Bahnhofsmission! Und wehe, du petzt Mama was, dann gibt's, dann gibt's ...«

»Ein leckeres Abendessen im Hotel *Fresena*, wenn ich bitten darf, dann schweige ich. Und bis dahin hast du frei, weil ich mich um wichtigere Dinge kümmern muss, wie zum Beispiel alte Freunde und junge Damen, die zwar jetzt noch dem Ball, in Kürze aber mir nachlaufen werden. Tschüss!«

Bevor Wolf auch nur die Chance hatte, die Frage loszuwerden, wann der Sohn denn seinen Koffer auspacken gedächte, war er schon alleine. Er ließ sich lang aufs Bett fallen.

Urlaub.

Seine kleine, aber erlauchte Detektei in der Bremer Innenstadt hatte er für vier Tage geschlossen. Sogar sein Handy lag ausgeschaltet zu Hause. Zu viele Klienten kannten seine Nummer und machten zu jeder Tages- und Nachtzeit Gebrauch davon. Er hatte mit seiner Frau verabredet, über das Handy von Jannis Kontakt mit ihr zu halten. Das musste genügen.

Endlich einmal Ruhe. Wie war das noch? »Keine Staus. Keine Kompromisse«. Er grinste und ließ seine Gedanken von einem großen Bier zu einem kleinen Genever schweifen, was ihn zwangsläufig wieder an seine Verabredung erinnerte. Um elf in der Küche. Also los.

Schnell verstaute er seine Sachen in dem schönen alten Eichenschrank. Familie Kanter hatte immer darauf Wert

gelegt, dass sich ihre Gäste besonders wohl fühlten, und war im Winter, wenn nichts los war, häufig am Festland bei Antiquitätenhändlern auf der Suche nach besonders ausgefallenen Möbelstücken. Die stellte sie dann aufwändig restauriert in ihre Gästezimmer. Wolf mochte diesen Stil, er vermittelte ihm das Gefühl von Beständigkeit und Sicherheit. Auch wenn die Betten manchmal quietschten. Das ist eben der Atem des Alters, dachte er und war stolz auf seine lyrische Ader.

4

Hendrik hatte genug von der Wuselei am Hafen. Er machte sich auf den Weg zum Strand. Mit Britta war er zwar erst für den Nachmittag verabredet, aber er hoffte, sie könnte bereits am Morgen ein wenig Zeit für ihn erübrigen. Allerdings war ihm bewusst, dass jetzt, da alle Teilnehmer der *Strandspiele* angereist waren, in der Mehrzweckhalle wohl ein ähnliches Gedränge herrschte wie am Hafen.

Langsam schlenderte er über die Hafenstraße. Alles genau geregelt, dachte er spöttisch, als ihm wieder einmal die weiß gezeichnete Linie auf der Straße klarmachte, dass Fahrradfahrer und Fußgänger strikt voneinander getrennt den Weg in den Ort anzutreten hatten.

Rechts von ihm stieg eine einmotorige Cessna gegen den Wind vom Flugplatz auf. D-ECHP stand mit großen blauen Buchstaben auf der Seitenklappe. Delta-Echo-Charly-Hotel-Papa, internationales Alphabet, dachte er. Was der Mensch sich so in seinem Leben an Wissensfetzen aneignet, ist schon erstaunlich.

Die Hellerwiesen, die die Hafenstraße begrenzen, zeigten trotz der frühen Jahreszeit einen leichten Ansatz von Braun. Die Gräben waren trocken gefallen. Es hatte einfach zu wenig geregnet in diesem Frühjahr.

Vor dem Nationalparkhaus wartete eine junge Familie auf Einlass. Eines der beiden kleinen Mädchen, die im Bollerwagen saßen, wagte einen Ausbruchversuch, wurde aber gleich von der Mutter mit schriller Stimme

zurückgerufen. »Chantal, geh nich' aus den Bollerwagen!! Sitzenbleiben, sons hackt's!!« Chantal war das offensichtlich völlig egal, sie versuchte abermals, aus dem Holzwägelchen zu klettern. Vielleicht ist auch das Wort ›hackt's‹ in ihrem Sprachschatz noch nicht so ganz angekommen, dachte Hendrik.

Er bog ab, lief an der Post vorbei und sah bald das Baltrumer Wahrzeichen, die Inselglocke, vor sich. Das kantige Holzgestell mit der alten holländischen Schiffsglocke stand auf einem mit Heckenrosen eingefassten Rasenstück neben der alten Kirche. Ein mit Koffern beladener Pferdewagen bahnte sich mühsam einen Weg zwischen Menschen, die sich völlig ungehemmt und achtlos von einer auf die andere Straßenseite bewegten, begeistert von dem Wissen, hier keinem Auto zu begegnen. Vielleicht ist die Idee gar nicht verkehrt, alle Inselstraßen mit weißen Mittelstrichen zu teilen, sinnierte Hendrik. Dann hätten die Urlauber wenigstens eine Richtlinie, im wahrsten Sinne des Wortes. So wie am Festland die Verkehrsschilder für ein weiches Bett von Anweisungen sorgten, in das man sich sorglos hineinplumpsen lassen konnte.

»Mensch, Hendrik, du hier?« In der Eingangstür des Cafés *Störtebeker* hatte sich eine breite Gestalt mit rötlichen Haaren aufgebaut und lachte ihn fröhlich an. »Das ist mal 'ne Überraschung! Die Welt ist doch klein, nicht wahr?«

»Hallo, Rolle, dich habe ich ja eine Ewigkeit nicht mehr gesehen. Wo kommst du her?«

»Ich bin auf Tagestour«, erklärte Roland Lütjens. »Meine Familie ist zur Seehundaufzuchtstation nach Norddeich gefahren. Sind zwar jetzt noch nicht viele Heuler da, aber etwas zu sehen gibt es dort immer. Ich habe mir die Tiere stattdessen in freier Wildbahn auf der Sandbank angeschaut, und nun bin ich hier. Komm, jetzt gehen wir erst einmal einen trinken. Auf das Wiedersehen.«

Hendrik schaute auf seine Armbanduhr. »Sozusagen Elführtje, unser altes ostfriesisches Trinkritual. Na gut, muss aber für mich kein Alkohol sein. Lass uns ins *Strandcafé* gehen.«

Nicht ohne Hintergedanken schlug Hendrik seinem alten Bekannten vor, den Weg über den Strand zu nehmen. Zwei Fliegen mit einer Klappe, wie das Sprichwort sagte.

»Weißt du noch, wie wir die Jungs aus Moordorf mit 7:2 vernichtend geschlagen haben?« Roland Lütjens gab Hendrik einen kräftigen Hieb auf die Schulter. »Auswärts, bei denen auf dem Platz? Wie gut, dass der Bus direkt am Bolzplatz geparkt hatte. So konnten wir schnell die Biege machen. Wer weiß, was sonst hinterher noch passiert wäre.«

»Ich erinnere mich«, sagte Hendrik lachend. »Damals waren wir noch richtig fit.«

Die beiden liefen die Schräge beim *Strandhotel Wietjes* hinunter, zogen ihre Schuhe aus und stapften durch den warmen Sand. Bald hatten sie das Volleyballnetz erreicht. Auf den abgesteckten Spielfeldern wurden Bälle in allen Größen geschlagen, getreten, geworfen und geprellt. Den beiden Männern schlug eine Woge von Gelächter,

Spielkommandos und lautstarken Kommentaren zu den Spielzügen entgegen.

Hendrik schaute sich um. Keine Spur von Britta. Vielleicht war sie noch in der Mehrzweckhalle mit der Verteilung der verschiedenen Gruppen auf ihre Nachtquartiere beschäftigt. Einige schliefen in der Schule, einige in der Turnhalle und andere in den Zelten auf dem Gelände des Niedersächsischen Turnerbundes weit hinten in den Dünen.

»Komm, wir gehen weiter.« Hendrik zog seinen Freund aus alten Tagen am T-Shirt aus dem Gedränge.

Kurz vor der großen Halle stoppte Hendrik. »Wart mal eben kurz, muss was nachsehen, bin gleich zurück.« Er bahnte sich einen Weg mitten durch die Sportler, die sich in langen Kolonnen zum Strand bewegten, und warf einen aufmerksamen Blick durch das große Hallentor, aber auch hier keine Britta. Komisch, dachte er. Gerade jetzt, wo die Betreuer am nötigsten gebraucht wurden, war weit und breit nichts von ihr zu sehen.

Nur Marco Schneider, den ihm Britta als Chef und Organisator der *Strandspiele* vorgestellt hatte, kam fröhlich winkend auf ihn zu. »Kann ich dir helfen, du schaust so ratlos?«

»Hast du Britta gesehen? Ich finde sie auch am Strand nirgends.«

»Nee, tut mir leid, sie ist heute Morgen noch nicht hier aufgekreuzt. In ihrem Zimmer im Hotel *Seehof* ist sie auch nicht. Zumindest hat sie nicht auf unser Weckklopfen reagiert.« Marco Schneider grinste. »Böse Zungen

munkelten schon, sie hätte bei dir auf dem Boot die Zeit verpennt.«

Hendrik schüttelte den Kopf. »Bei mir ist sie nicht geblieben. Sie sagte, sie wolle noch eine Mütze voll Schlaf haben und ist so gegen zwei Uhr heute Nacht gegangen. Na, sie wird sich wohl wieder einfinden, hier auf der Insel geht so leicht ja nichts verloren.« Die beiden lachten und Hendrik verabschiedete sich mit einem kurzen Nicken.

Er versuchte, Britta über ihr Handy zu erreichen. Fehlanzeige.

5

Roland Lütjens hatte sich am Strandaufgang auf einen der Zaunpfähle gesetzt. Es war zwar unbequem, aber immer noch besser, als zu stehen. Wie der Zufall doch manchmal spielt, dachte er, da macht man einen Inselausflug und trifft unversehens auf einen alten Freund aus Jugendtagen. Sie hatten viel zusammen unternommen damals, gemeinsam Sport getrieben, waren zum Angeln ans Große Meer gefahren und hatten im Motodrom von Halbmond den Motorrädern hinterhergesehen, wie sie Staub aufwirbelnd und mit quietschenden Reifen ihre Runden gedreht hatten.

»Na, was hast du denn hier im Gewimmel gesucht?«, fragte er Hendrik, der mit hängenden Schultern auf ihn zugetrottet kam.

»Nicht was, sondern wen. Britta heißt sie, aber ihre Leute haben sie heute Morgen auch noch nicht gesehen. Komisch ist das. Ich kenne sie zwar erst seit drei Tagen, hätte sie aber als zuverlässig eingeschätzt. Schließlich hat sie ihre Turngruppe vom Postsportverein zu betreuen. Bin gespannt, wie sich das aufklärt. Aber jetzt auf ins *Strandcafé*. Hoffentlich finden wir bei dem schönen Wetter draußen noch ein gemütliches Plätzchen.«

Roland Lütjens folgte seinem alten Freund. Bald hatten sie einen freien Tisch ergattert und jeder einen kräftigen Kaffee vor sich stehen.

Die nächste Stunde verbrachten sie damit, die Vergangenheit Revue passieren zu lassen. So

unterschiedlich ihre Lebenswege verlaufen waren, waren sie doch immer ihrer Heimat treu geblieben. »Du hast doch damals eine Lehre in der Verwaltung im Norder Rathaus gemacht, oder?« fragte Hendrik.

Lütjens nickte. »Staubtrockene Angelegenheit, aber ich habe bis zur Prüfung durchgehalten.«

»Ich habe eine Lehrstelle in Delmenhorst gefunden«, erzählte Hendrik, »und bin nach der Ausbildung tatsächlich eingestellt worden. Dann kam das Übliche, Heirat, Hobbys, das alltägliche Leben halt. Bis meine Frau das alltägliche Leben meines Nachbarn immer mehr schätzen lernte. Da war es aus mit Delmenhorst. Die Stelle habe ich auch gekündigt. Ich hatte keinen Bock mehr auf diese Stadt. Bin dann heim zu Muttern. Wo wohnst du jetzt?«

»In Bad Zwischenahn. Ist auch nett da. Ich habe zwei Kinder inzwischen und führe ein ganz normales Familienleben. Du musst unbedingt mal kommen und uns besuchen. Und dein Zuhause ist jetzt wo? Bei deiner Mutter?«

Hendrik erzählte ihm, dass die *Antje* zurzeit sein Zuhause war. »Bei meiner Mutter in Norden habe ich noch ein Zimmer und einen Briefkasten. Für alle Fälle. Wenn das Arbeitsamt sich meldet. Ich habe schon alles Mögliche versucht, aber als Chemielaborant sind die Möglichkeiten hier im Norden eher begrenzt. Wenn ich bis zum Herbst nichts finde, werde ich wohl nach Süddeutschland gehen. Auch wenn es einem Ostfriesen schwerfällt, die Heimat zu verlassen. Auf Dauer ohne Arbeit ist aber auch kein richtiges Leben und das Arbeitsamt sitzt einem natürlich im Nacken. Aber bis dahin«, er grinste, »werde ich mir den

frischen Nordseewind um die Nase wehen und wie ein richtiger Seemann in jedem Hafen eine Braut weinend zurücklassen. Eine Ehe ist genug. Bringt ja doch nichts. Nur Stress und Ärger. Tja, und dann habe ich vor drei Tagen am Strand die Britta kennengelernt. Sie hat mich erst zum Volleyballspiel und dann noch zu ein paar anderen netten Sachen verführt.« Hendrik machte dazu eine Handbewegung, die nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig ließ.

Roland Lütjens schaute ihn skeptisch an. »So genau wollte ich es eigentlich gar nicht wissen.«

»Du hast recht, war nicht so gemeint«, sagte Hendrik bedauernd. »Wir hatten wirklich bis jetzt eine schöne Zeit. Ich habe gar nicht mehr geglaubt, dass es auch nette Typen unter den Frauen gibt. Als meine Ex damals die Seiten gewechselt hat, da war ich so sauer, ich hätte die glatt um die Ecke bringen können.«

»Na, na, komm, ein bisschen vornehme Zurückhaltung bitte. So schnell bringt es sich nicht um. Du siehst doch, das Leben geht weiter.« Roland Lütjens umfasste mit einer ausholenden Armbewegung die Menschen um sie herum. »Schau sie dir an. Alles gut gelaunte Urlauber. Meinst du nicht, die hätten nicht auch schon dicke Probleme im Leben gehabt?«

Hendrik wunderte sich. »Das klingt ja, als wärst du Pastor und kein Verwaltungshengst. Ich habe es doch nicht so gemeint. Obwohl, wenn ich es recht überlege, mit meinem Chemiewissen könnte ich schon den einen oder anderen ... Und ein kräftiger Schlag mit dem Hammer oder ein dickes Tau um den Hals würde im Notfall auch

reichen.« Hendrik brach in lautes Lachen aus und konnte sich erst recht kaum beruhigen, als er Roland Lütjens' mühsames Grinsen bemerkte. »Ist dir das Thema zu gruselig?«

Lütjens schüttelte den Kopf. »Nein, zu beständig. Komm, lass uns einen Gang machen. Ich will die Insel noch ein bisschen besser kennenlernen.«

»Okay, aber vorher muss ich noch mal kurz, du weißt schon. Für kleine Flamingos.«

Roland Lütjens nickte. »Alles klar. Bis gleich.« Er trank den letzten Schluck Kaffee aus und dachte darüber nach, was sein alter Freund ihm erzählt hatte. Hendriks Leben schien aus den Fugen geraten zu sein. Ehefrau weg, keine Wohnung, und ein Leben auf der *Antje* konnte Roland sich nur vorübergehend als lohnendes Ziel vorstellen. Vielleicht war er aber auch nur zu bieder geworden mit Familie und Reihenhaus in Bad Zwischenahn. Allerdings war die Ordnung in seinem Privatleben genau das, was er brauchte, wenn er von seinem Dienst nach Hause kam. Ein Dienst, der ihn zeitlich und nervlich so manches Mal auf das Äußerste forderte.

Doch jetzt war Urlaub. Erst nächste Woche würde er wieder arbeiten müssen. Und heute Abend würde seine Familie ihn in Neßmersiel wieder in Empfang nehmen und die beiden Kleinen würden ihm mit leuchtenden Augen von den Seehunden erzählen.

6

Soll ich Ihnen mal sagen, was ich vom Leben halte? Ehrlich gesagt, nicht viel. Wenn Sie nicht ganz oben mitschwimmen bei den Großen und Reichen, haben Sie keine Chance. Man ist der letzte Dreck. Wenn Sie den Mund aufmachen, hört Ihnen kein Mensch zu. Wo finden Sie denn heutzutage noch Halt? Was sind Werte wert? Die hohen Politiker schaufeln in die eigene Tasche. Die Pastoren predigen Wasser und saufen Wein. Freunde verraten dich an den Erstbesten, der vorüberläuft. Ja, Freundschaft, diesen Zustand können Sie komplett vergessen. Kennen Sie das nicht auch, das Gefühl, durch alles alleine durchzumüssen? Kennen Sie nicht? Aber ich. Auf nichts ist Verlass.

7

Wolf hatte es sich in der Küche neben Erwin Kanter gemütlich gemacht. Es war Mittag geworden und der Pegel der Flasche Genever näherte sich stetig dem Flaschenboden. Allerdings hatten die beiden daran nicht allein gearbeitet. Auch andere Pensionsgäste hatten ihre Köpfe durch die Tür gesteckt und sich nicht lange bitten lassen.

»Ist das schön, wieder hier zu sein. Die paar Tage habe ich auch bitter nötig.« Wolf lehnte seinen Kopf an die Rückwand des blauen Ostfriesensofas, das mit seiner elegant-gemütlichen Form der Blickpunkt der Küche war. »Was gibt es denn im Bootsclub Neues?«, fragte er mit halb geschlossenen Augen seinen Wirt, der nebenbei auch 1. Vorsitzender des Vereins war.

»Ach, nichts, eigentlich«, antwortete Kanter. »Der Bootshafen ist im Moment voll mit Gastliegern, vornehmlich aus Niedersachsen und Holland. Die meisten bleiben nur eine Nacht und werden wie in den letzten zwei Jahren von Klaas Bengen >bewacht<. Es ist uns zwar noch nicht gelungen, ein Mindestmaß an Freundlichkeit aus ihm herauszulocken, aber er versieht seine Arbeit gewissenhaft. Bis wir einen Neuen finden, müssen wir halt mit ihm vorliebnehmen. Zurzeit ist er besonders knurrig. Sein Bootsmotor ist kaputt und er hat wohl kein Geld für die Reparatur. Er ist so ein richtiger Einzelgänger, aber

harmlos. Wäre doch noch ein Job für dich. Im Sommer hier, im Winter in Bremen.« Erwin Kanter lachte.

»Du, ich könnte mir schon vorstellen, hier ein paar Monate im Jahr zu verbringen, aber sowohl mein Kundenstamm als auch meine Familie würden definitiv Einspruch erheben. So, schenk uns man noch einen ein, und dann geh ich an die frische Luft. Mal sehen, ob sich Jannis irgendwo herumtreibt.« Wolf hielt seinem Gastgeber auffordernd sein leeres Glas entgegen.

Der Wirt nahm die Flasche aus dem Gefrierschrank, und es ertönte ein sattes Gluckern, als er die beiden Gläser füllte. »Auf eine gute Saison!« Die beiden stießen an.

In diesem Moment steckte Henriette Kanter den Kopf zur Tür herein. »Jetzt hat mein Fahrrad doch schon wieder einen Platten. Erwin, los, sei so freundlich. Ich muss gleich ganz schnell in den *Insel-Markt* und auch noch zum Rathaus. Ich brauche dringend neue Veranstaltungskalender, und mit deinem Herrenrad kann ich einfach nicht fahren. Ich habe ja immer gesagt, kauf dir ein Damenrad, aber du ...«

»Ja, Henriette, natürlich, Henriette, wird sofort erledigt, meine Süße.« Mit einer eleganten Schlenkerbewegung stand Erwin Kanter auf. »Lieber Wolf, wie du hörst, die Pflicht ruft. Ich schätze, wir müssen unsere gemütliche Runde auflösen.«

Auch Wolf blieb nichts anderes übrig, als seinen inneren Schweinehund zu ignorieren und sich an der frischen Luft zu regenerieren. So nahm er den direkten Weg zur Haustür, obwohl seine Beine den Weg die Treppe hinauf in sein Zimmer bei Weitem vorgezogen hätten.

Als er die Tür öffnete, blendete ihn die kräftige Sonne. Er legte seine Hände über die Augen und blickte über den Hafen. Dahinter konnte er bei klarster Sicht die Seehunde auf der Sandbank am Norderneyer Ostende als winzige Punkte ausmachen. Müssten bald auch die ersten Jungen dort liegen, dachte er. Spätestens im Juni sollte es so weit sein.

Er beschloss, um die Strandmauer zu laufen. Als er auf die Uferpromenade bog, musste er sich mit einem beherzten Sprung vor zwei Fahrradfahrern retten. In ein fröhlich lautes Gespräch vertieft, hatten sie sämtliche Verbotsschilder und auch ihn völlig ignoriert. Aber er hatte sie erkannt. Der Chef seines Lieblingsrestaurants nebst Gattin! Und das zu dieser Uhrzeit! Mittags! Da sollten die doch wohl besser in der Küche stehen. Mindestens, solange er sich auf dieser Insel befand! Da wollte er gleich mal Tacheles reden. Er machte sich auf den Weg zum Restaurant *Bliev Sitten*, das als letztes Haus im Ostdorf versteckt in den Dünen lag.

Er war schon ein gutes Stück gelaufen, als vor ihm zwei Männer auftauchten. Selbst aus der Ferne bot der eine von ihnen eine imposante Gestalt - groß gewachsen, rötliche Haare - und Wolf irgendwie vertraut. Je näher die beiden kamen, desto sicherer wurde er. Es war tatsächlich Roland Lütjens, 1. Hauptkommissar aus Bad Zwischenahn, der sich dort locker lachend auf ihn zubewegte.

Als Wolf ihn das letzte Mal getroffen hatte, war die Situation völlig anders gewesen. Einer seiner Klienten war während eines Aufenthaltes in Bad Zwischenahn umgebracht worden. Im Zuge der Ermittlungen war Roland

Lütjens auf Wolfs Detektei gestoßen, und so hatten sie sich kennengelernt. Die Fotos, die Wolf von der Gattin des Opfers mit ihrem Freund geschossen hatte, hatten dem Kommissar damals sehr geholfen. Ihre Beziehung hatte damals auf gegenseitiger Akzeptanz gefußt, und zuweilen hatte sogar etwas wie Sympathie durchgeblitzt. Aber nachdem der Fall abgeschlossen und die Frau überführt gewesen war, hatten sie sich nicht wieder gesehen.